

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Zustellern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 1/4 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Preterentzells 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureauz nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 94

Donnerstag, den 23. April 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung

Die mit der Ableitung von Steuerbeiträgen an die königliche Kreisfasse noch rückständigen Ortssteuererheber und Gutsvorstände werden hierdurch nochmals aufgefordert, die bezüglichen Beiträge umgehend an die königliche Kreisfasse abzuführen.

Merseburg, den 22. April 1903.

Der königliche Landrat.  
Graf d'Haubenville.

### Bekanntmachung.

Von einer Anzahl Gemeinden sind die Zustellungs-Vereinbarungen über die ausgedehnten Veranlagungs-Benachrichtigungen für das Steuerjahr 1903 noch nicht zurückgesandt worden.

Die säumigen Herren Gemeinde-Vorsteher ersuche ich deshalb für die sofortige Rücksendung dieser Bescheinigungen Sorge zu tragen.

Merseburg, den 22. April 1903.

Der Vorsitzende  
der Veranlagungs-Kommission.  
Graf d'Haubenville.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 21. April.** (Hofnachrichten.) Heute morgen unternahm der Kaiser eine Promenade im Tiergarten und machte darauf einen Besuch beim Reichskanzler, mittags besichtigte der Monarch im Kasino des Gardie-Train-Bataillons ein Kavallerie-Brücken-Gerät und nahm am Anlaß des 50jährigen Stiftungstages des Gardie-Train-Bataillons an einem Frühstück beim Offizierskorps desselben teil.

**München, 21. April.** Den „Münch. Neuezt.“ wird aus Berlin gemeldet: Die

zahlreichen Meldungen in der Presse, die nämlich, bei allen Abweichungen in den Einzelheiten, darauf hinauslaufen, daß eine „Ausöhnung“ zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland bevorstehe, werden hier an amtlichen Stellen, kategorisch für freie Erfindungen erklärt. Weder ist von einer Beirat des Kronprinzen mit der Tochter des Herzogs die Rede, noch von einem Besuch des Kaisers in Gmunden. An dem Stand der Dinge hat der Kaiserbesuch nicht das Mindeste geändert. Der Herzog von Cumberland weiß sehr wohl, was er zu tun hat, um eine Verständigung herbeizuführen: Er er nicht in aller Form den Verzicht auf Hannover proklamiert und ohne jeden Vorbehalt den Besitzstand Preußens anerkennt, bleibt ihm der Jura zum Braunschweiger Thron durch Bundesratsbeschluß verschlossen. Bei dem Starfinn des Herzogs ist an ein Nachgeben auf seiner Seite schwerlich zu denken. Noch weniger aber an eine Sentimentalität in Berlin, die mit dem Reichs- und Staatsinteresse unverträglich wäre. Wenn westliche und englische Besprechungen in den letzten Wochen die Welt mit Versöhnungsnachrichten überhäufte, so wird vermutlich ein amtliches Dementi diesem Unflug bald ein Ende bereiten. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Londoner „Daily Telegraph“ hat die Nachricht gebracht, der Kronprinz werde im Laufe des Sommers einen Besuch in Karlsruhe machen um dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland zu begegnen. Die Meldung ist gegenstandslos, sowohl den tatsächlichen Umständen nach, wie auch namentlich mit Beziehung auf die Tendenz, für eine angeblich geplante Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin von Cumberland Stimmung zu machen. Ebenfalls falsch ist die von Gmunden datierte Angabe des „Hannoverschen Anzeigers“, daß der

Kaiser für den Herbst des Jahres einen Besuch am Hofe des Herzogs von Cumberland beabsichtige und voraussichtlich mehrere Tage als Jagdgast des Herzogs in Gmunden verweilen werde.

#### Serbien.

**\* Belgrad, 21. April.** Nördlich vom Schargebirge sind nunmehr in Alt-Serbien, unmittelbar an der serbischen Grenze 36 türkische Bataillone zusammengezogen, die demnächst auf 40 erhöht werden sollen, so daß sich im nördlichen Altserbien 60000 Mann regulärer türkischer Truppen befinden werden. Es fällt auf, daß trotz dieser bedeutenden Truppenansammlungen, die in Serbien zu beunruhigen beginnen, die Albanen nach wie vor eine drohende Haltung einnehmen. In Mitrovica wurde der Mörder Schiffsgebinas, Ibrahim, noch nicht hingerichtet, weil er mit seinem Anführer, dem Krämer Hussein, konfrontiert werden soll.

#### Reichstag.

\* Berlin, 21. April.

Der Reichstag trat heute nach der Osterpause wieder zusammen. Der Vorsitzende, Graf Balloren, widmete zunächst den inzwischen verstorbenen Abgeordneten Andree und Wundt einen kurzen Nachruf und ging dann zu der Bundesrats-Verordnung über die Abstimmung bei den Reichstagswahlen über. Es beteiligten sich mehrere Abgeordnete an der Debatte. Staatssekretär Graf Posadowski stellte sich auf den Standpunkt, daß die Verordnung entweder nur pure gutgehen oder abgelehnt werden könne, Abänderungen dieser Art nicht möglich zu machen, da es sich nicht um ein Gesetz, sondern um eine Verordnung handle. Die Verordnung wurde genehmigt, sodann also einstimmig der Wähler einen Josterraus zu betreten und seinen Zeitel in einem Briefumschlag zu stecken hat.

### Der in Aussicht stehende ärztliche Generalfreik.

In den Reihen der deutschen Ärzte herrscht eine kriegerische Stimmung. Allenhalten rüftet und organisiert man sich in den Vereinen, um am 1. Juli d. J., dem Tage des voraussichtlichen Inkrafttretens der Krankentassen-Novelle, zu einem einmütigen und geschlossenen Vorgehen gegen die Krankentassen gewappnet zu sein. Der im März d. J. abgehaltene außerordentliche deutsche Arzttag in Berlin proklamierte bekanntlich das Prinzip der Selbsthilfe für die Ärzte für den Fall, daß die von den Ärzten erhobenen Forderungen in der Novelle nicht berücksichtigt würden. Nach den Auslassungen der ärztlichen Fachpresse soll die Selbsthilfe jetzt in Anwendung kommen, da kaum anzunehmen sei, daß in der Novelle noch etwas für die Ärzte herauskomme und das „Ärztliche Vereinsblatt“, das offizielle Organ des deutschen Ärztenvereinsbundes, gibt die Lösung aus: „hellum est parandum“, da selbst nach der Annahme der Resolution Trimborn durch das Plenum des Reichstages nach der entchieden ablehnenden Haltung des Staatssekretärs v. Podawosty von dieser Seite keine Beschlüßigung in der Lösung der Ärztefrage zu erwarten sei.

Das Vorgehen der Ärzte soll nun darin bestehen, daß auf den 1. Juli alle Verträge mit den Krankentassen gekündigt und neue Verträge nur auf der Grundlage der freien Ärztemacht, der Bezahlung der Einzelleistung nach der staatlichen Minimalrate und der Einlegung von Schiedsgerichten abgeschlossen werden dürfen. Auch dürfen die Verträge nicht mit den einzelnen Ärzten direkt, sondern nur mit ärztlichen Vereinen oder Vertrauenskommissionen geschlossen werden. Das Recht zu einem solchen Vorgehen entnehmen die Ärzte aus der Erwägung, daß nach dem neuen Gesetze höhere Leistungen verlangt würden — Behandlung

### Zeitgeschäfte.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

(28. Fortsetzung.)

Empört und verzweifelt eilte nun Häufinger wieder nach Hause. Dort angekommen, machte er sich über den Schreibtisch seiner Frau her, untersuchte ihre Papiere, fand die wertlosen Offizialzettel vor und konnte aus den aufgefundenen Kaufzetteln sich einigermaßen ein Bild der verflochtenen Geschäfte machen, durch die Margarete alles eingebüßt hatte.

Er steckte die letzten paar tausend Mark, die er besaß, samt den Offizialzetteln zu sich und ging wieder zu Bregl. Dieser empfing ihn mit erneuten Worten des Bedauerns, des Mitleides und versetzte ihm schließlich, daß er doch noch für seine Frau gut stehen wolle, womit die ganze Sache begraben sei.

Margareten's Schuld wurde nun genau berechnet, wobei Bregl versicherte, daß auch die zehntausend Mark des alten Klagers verloren waren, und demgemäß diesem der ganze Hausrat verfallen war; Häufinger gab den Rest seines Geldes und die Offizialzettel, erhob Luitung und ein Schriftstück: „Daß ich mich mit Frau von Häufinger gänzlich ausgeglichen habe, befähigt ich hierdurch, Hochachtungsvoll Alois Bregl.“

Häufinger war damit ein Mann, der augenblicklich dem Nichts gegenüberstand. Als er Luitung erhalten hatte, sagte er dem Malter mit gezwungener Ruhe:

„Nun, Sie haben da ein gutes Geschäft gemacht. Was meine arme Frau verloren hat, das gewinnen doch natürlich Sie, nicht?“

Er sah, wie Bregl erst blaß und dann aber plötzlich rot ward. Mit Entrüstung sagte der Malter:

„Mein Herr, ich nehme Rücksicht auf Ihre Erregung; wie können Sie mir so etwas zutrauen! Ich bin ein armer Mann.“

Er verstummte, denn Häufinger hatte ihm den Rücken gekehrt und, angewidert von diesem ganzen Treiben, das Zimmer verlassen. Wo war nun das von Vater erworbenes, mit manchem Schweiß und jahrelanger, redlicher Arbeit im Dienste der Menschheit erworbenes Vermögen seiner Frau hin?

Er kam abends spät nach Hause und fand die Kranke noch immer bewußtlos. Der Arzt war da und erkundigte sich nach den Verhältnissen Margareten's, für die er eine herzliche Teilnahme zeigte. Als er erfuhr, es sei die Tochter eines Kollegen, sagte er, er wolle einen Teil der Nacht bei ihr wachen, wenn die Krisis nahe, und ging dann wieder, um erst einen Abendstoppchen zu trinken.

Häufinger sah stumpf und teilnahmslos neben dem Lager seiner Frau. Er mochte sie nicht gern ansehen, denn ihm war, als könnte er nie vergehen, was sie an sich selbst, an ihm und an ihrem Kinde getan hatte. Und dann wieder jammerte ihn der Mutter und des Kindes; wie ein schwerer Alp lag die Furcht vor ihrem Tode auf ihm; er sah nicht ein, wie er ohne sie leben sollte.

Spät in der Nacht kam der aufopfernde Arzt wieder. Stumm saßen sich die Männer eine Stunde lang gegenüber, ab und zu eine Handreichung für die Kranke vornehmend.

Gegen ein Uhr nachts erhob sich der Arzt, reichte Häufinger die Hand und sagte ernst:

„Der Augenblick ist nun da. Die Mutter können wir vielleicht retten; das Kind wird wohl verloren sein.“

Das heftige Fieber ließ nach, die Kranke beuhigte sich sichtlich; es war, als wehe ein Hauch der Heilung durch das nächtliche Zimmer, und an den regelmäßigeren Atemzügen hörte man, daß die Kranke fest schlief. Da drückten sich die Männer nochmals stumm die Hände, und der Arzt ging nach Hause zur späten Ruhe.

Gegen morgen wurde im Zweifel des anbrechenden Tages in der Kammer ein Kindlein geboren. Als Häufinger aber das kleine Wesen in seine Arme nahm, da sah er, daß es tot war.

Margarete schlug staunend die Augen auf und sah ihn lange mit einem bangen Blicke der Furcht und Ungewißheit an. Dann schloß sie wieder die Augen und schlief einen leichten Gefunessschlaf weiter. Er sank auf den Rand ihres Bettes, hielt sein totes Kind im Schoß und brach in bittere Tränen aus. Dann schickte er zur Totenfrau, um das kleine Wesen, das nicht das Licht der Sonne hatte sehen sollen, begraben zu lassen.

Der Arzt kam und atmete auf, als er den ruhigen Schlaf der Frau sah. Er sagte

Häufinger, er könne nun beruhigt sein Margarete sei gerettet und werde sich, bei entsprechender Schonung, in wenigen Tagen erholen. Nur jede starke Gemütsbewegung müsse vermieden werden. Häufinger blieb bei der Kranken sitzen und pflegte sie, während ihn ein tiefer, innerer Jammer darüber erfüllte, daß ein Weib, dem er alles Vertrauen geschenkt, ihm mit so wenig Vertrauen gelohnt hatte und sich selbst, wie ihn, um seine Hoffnungen, um sein Kind, um seine ruhige, künstlerische Entwidlung, um das Vertrauen selbst gebracht hatte.

Am Nachmittag, als schon die späteren Abendstrahlen vergoldend in das Zimmer fielen, die Blumen auf der Fensterbank mit zarterem Wurz durchleuchteten und den Schatten des Fensterkreuzes auf die Diele malten, machte Margarete wieder auf. Als sie die Augen zur Seite wandte und ihren Mann erblickte, lächelte sie ihn lange liebevoll und dankbar an. Es mochte in ihren Fieberschauern doch etwas von seiner Pflege empfunden haben. Sein Herz war von neuem Groß und Jammer erfüllt; es kam ihm auf die Lippen, ihr zu sagen, daß sie alles verloren hätten, daß sie zu Weltlern geworden und auch um die Hoffnung ihres Kindes betrogen wären, aber als er ihr liebliches, dankbares Lächeln sah, da mußte auch er ihr liebevoll zurücklächeln, weil er die Pflicht fühlte, sie zu schonen.

(Fortsetzung folgt.)

der erkrankten Kassennmitglieder auf 26 Wochen — als nach den geschlossenen Verträgen mit den Ärzten festgelegt wurde, und somit die Beiträge von selbst erloschen wären. Zur Zeit hat sich bereits eine Anzahl ärztlicher Vereine auf diese Forderungen festgelegt, u. a. Elberfeld, Barmen, Köln, Bamberg, München. In letzterer Stadt haben von 600 Ärzten 95 Prozent sich durch Unterschrift zu einem solidarischen Vorgehen entschlossen. Sowohl der Geschäftsaussschuß des ärztlichen Vereinsbundes wie der wirtschaftliche Verb. und in Leipzig machen eifrig Propaganda für ein derartiges Vorgehen, letzterem treten mehr und mehr die ärztlichen Vereine korporativ bei, und es fließen ihm reichliche Geldmittel zu.

Welches sind nun die Aussichten und der Verlauf einer derartigen großen Lohnbewegung der Ärzte? Wenn man bedenkt, daß dem Ärztevereinbund etwa 20000 Ärzte angehören, unter diesen fast alle, welche Kassentaxen betreiben, daneben alle Krankenhäuserleiter und viele Universitätsdozenten, welche sich zu diesem geschlossenen Vorgehen vereinigt haben, so dürften die Chancen für die Kassisten, außerhalb dieser Organisation stehende Ärzte zu erhalten, außerordentlich gering sein. Wenn die Ärzte ihre Beiträge kündigen, so sagen sie damit noch nicht, daß sie keine Kassentaxen mehr behandeln, vielmehr werden sie dies nach wie vor tun, sie haben aber dafür die ihnen nach den Gebührenordnungen zutreffende Minimaltaxe zu beanspruchen. Die Kassisten werden daher wohl in ihrem eigenen Interesse daran gehen müssen, die Verträge zu erneuern. Von der Gründung und Stärkung von Kassistenverbänden, um den Bestrebungen der Ärzte eine Organisation entgegenzustellen, wie es auf dem letzten Kassistentag beschlossen wurde, haben sie wenig zu erwarten. Auf alle Fälle darf man gespannt sein, wie diese ärztliche Aktion verlaufen wird, die, wie die Mitglieder med. Wochenbl. hofft, in ihrer Entschlossenheit und Einmütigkeit in den Annalen des ärztlichen Standes ohne gleichen sein würde.

**lokales.**

\* Merseburg, den 22. April.

\* **Se. Maj. der Kaiser** passierte heute vormittag kurz vor 11 Uhr, auf der Reise nach Gotha, die hiesige Bahnstation.

\* **Tivolikonert.** Gestern Abend fand im „Tivoli“ ein lebhaftes und besuchtes Konzert der Herrlichen Kapelle statt, das recht gut zur Ausführung gelangte. Die Aufnahme seitens des Publikums war eine sympathische, und fehlte es nicht an wiederholten Beifallsbezeugungen.

**Zur Wahlbewegung.**

\* Merseburg, den 22. April.

Es geht uns folgender Artikel zu: Unter der Bezeichnung „Ein agrarisches Bekenntnis“ ist in der gestrigen Ausgabe des „Korrespondent“ die erwartete Erwiderung auf die in Nr. 90 und 91 des Wts. veröffentlichten Artikel erfolgt. Der Verfasser hat die Sache sich und damit auch mir die Gegenklärung sehr leicht gemacht.

Wie ich zu Anfang meiner Erörterungen hervorgehoben, bezweckte ich mit diesen Heftigkeiten, die gegen die Kandidatur des Herrn General-Direktors Winkler ins Feld geführten Hauptgründe, daß er gegen die Kanalvorlage gestimmt und für den Zolltarif gestimmt haben würde, einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen und die Falschheit der genannten Einwände darzutun. Dabei habe ich es mir hinsichtlich des zweiternannten Punktes besonders angelegen sein lassen, die Bedeutung einer lebensfähigen Landwirtschaft für das Wohl und den Bestand des Staates in das rechte Licht zu setzen, sowie der systematischen Aufhebung der überflüssigen Bevölkerungsklassen gegen die Landwirtschaft durch die liberale und sozialdemokratische Presse mittels hoher Schlagworte und der Nichtachtung ihrer berechtigten Interessen entgegenzutreten.

Sade ich nun etwa auch in meinen Ausführungen den extrem-agrarischen Bestrebungen das Wort geredet und nicht vielmehr nur verlangt, daß dem Landwirt für seine schwere und mühselige Arbeit ein bescheidenes Auskommen gewährleistet werde? Ist das etwa zuviel verlangt? Und wo bleibt der Gegenbeweis gegen die kargste Tatsache, daß durch den im Zolltarif vorgesehenen Zoll von 5 Mark auf Brotgetreide mit Rücksicht auf die stetig gestiegenen Getreidepreise im Gegenstand zu den stetig gestiegenen Produktionskosten der Landwirt in Stand gesetzt werden soll, gerade noch einen ganz

geringen Uberschuß beim Verkauf seines Getreides zu erzielen?

Umso mehr muß man sich über die Kühnheit wundern, mit der in der Erwiderung des „Korrespondent“ der Verfasser schlantweg behauptet, daß der Inhalt meiner Ausführungen charakterisiere sich als das unerbittliche Bekenntnis, daß Herr Generaldirektor Winkler ein geschworener Anhänger des Bundes der Landwirte sei und alle seine Kräfte einsetze werde, um die agrarischen Bestrebungen zum Ziele zu führen. Die hier entwickelte Logik ist geradezu verblüffend! Zunächst muß ich vorausschicken, daß meine Feilen ohne jedes Vorwissen des Herrn Generaldirektors Winkler geschrieben sind, und ich durchaus keine Sonderinteressen damit verfolge, da ich persönlich weder Mr noch Palm besitze. Die Anregung zu der Veröffentlichung ist sogar von einem Angehörigen des Handelsstandes, bzw. der Industrie mir gegeben worden. Sodann verheißt ich nicht, inwiefern meine persönlichen Ansichten ohne Weiteres identisch sein sollen mit denen des Herrn Winkler. Der Herr Gegner hat wohl dabei übersehen, daß innerhalb der konservativen Partei nicht jener Gewissenszwang und jenes straffe Parteiregiment wie bei der freisinnigen Partei herrscht, wo in wirtschaftlichen Fragen keinerlei Abweichung von der seitens des Hauptlings gegebenen Parole geduldet wird. Hat doch auch bei den Verhandlungen über den Zolltarif nur ein geringer Bruchteil der konservativen Partei für die Forderungen des Bundes der Landwirte gestimmt. Ich mag mir nicht an und es kommt mir ganz und gar nicht zu, mich als Wortmund des Herrn Gen.-Dir. Winkler aufzuwerfen und ihm meine Meinung zu otroyieren. Herr Gen.-Dir. Winkler hat selbst bei seiner Aufstellung sein Programm kundgegeben, worin der Schutz aller werktätigen Stände, aller nationalen Arbeit, aller berechtigten Interessen ohne einseitige Bevorzugung einer Bevölkerungsklasse auf Kosten der anderen das Leitmotiv bildet. Ist es unter diesen Umständen nicht eine unerhörte Entstellung der Wahrheit, wenn der Verfasser der Erwiderung im „Korrespondent“ auf blauen Dunst hin Herrn Winkler den Vorwurf macht, er würde als Abgeordneter ganz einseitig agrarische Interessen wahrnehmen? Daß gegenwärtig seitens zu solchen Waffen gegriffen wird, zeigt zur Genüge, wie wenig man im Stande ist, den hier angeführten Tatsachen mit Tatsachen entgegenzutreten. Hintergedanken, welche bei obiger Behauptung leitend waren, sind diesbezüglich sehr wohl durchschaubar und sie hat ihren Zweck, den Gegner aufs Glatteis zu locken, deshalb gründlich verfehlt!

Nach der Behauptung des Herrn Gegners erstreckt seine Partei nicht den reinen Industriezweig, sondern will die Landwirtschaft erhalten wissen. Mit Rücksicht auf unsere früheren unwiderlegten Ausführungen, wonach das liberale Freihandelsprinzip notwendig den Untergang der Landwirtschaft zur Folge haben muß, bleibt dies eben — eine Behauptung.

Auch die Industrie ist sehr bald zur Einsicht der Folgen gekommen, welche die Durchführung des Freihandelsprinzips für sie hat. Nach freisinniger Ansicht ist dieses eine Quelle des Wohlstandes, eine unerlässliche Vorbedingung für die fortschreitende Entwicklung des Wirtschaftslebens der Völker, da es durch die unbeschränkte Konkurrenz die Verbilligung aller Waren und Güter bis zur denkbar niedrigsten Grenze zur Folge habe und einen natürlichen Ursache sei, eine Scheidung des Tüchtigen vom Untüchtigen, des Fleißigen vom Faulen herbeizuführen, weil jeder seine äußersten Kräfte anspannen müsse, um bei dem freien Wettbewerb, dem wirtschaftlichen Kampf aller gegen alle, zu bestehen. Da aber diese ungezügelter Konkurrenz eine riesige Lebensproduktion, eine unter den Selbstkostenpreis herabgehende Preisermäßigung zur Folge hat und damit die Krisis, den Krach nach sich zieht, warf man bald in den industriellen Kreisen den Freihandel zum alten Eisen und verfiel auf das gerade entgegengesetzte Prinzip, wonach sich die einzelnen Industriezweige, um diesen nachteiligen Folgen des freien Wettbewerbes zu begegnen, zu Syndikaten zusammenschließen und ihren Mitgliedern bei hoher Konventionalfraße und unter Antrahung der Ausschließung verbieten, unter dem festgesetzten Preise zu verkaufen. Traurig sieht die Freisinnsmütter zu, wie die so heißgeliebte, vielversprechende Tochter

Industrie ihren auf den Weg mitgegebenen guten Lehren untreu wird, ja das Gegenteil davon tut, und will nicht einsehen, daß sie hier nur die Früchte erntet, die sie gesät hat! Wie man der Industrie diesen Weg der Selbsthilfe, soweit er berechtigt ist, nicht schon darum zum Vorwurf machen kann, weil er gegen ein Grundgesetz des Freisinnis verstößt, ebenso wenig kann man es den Landwirten verbüßeln, wenn sie bei Produkten wie Zucker und Spiritus den gleichen Weg beschreiten, um nicht auch noch den letzten Verdienst an ihren Erzeugnissen zu verlieren, und wenn sie einen Mißgriff für die Versorgung der Reichshauptstadt mit diesem Lebensmittel schließen, um den Zwischenhändler dort nicht unbedeutenderweise die Früchte ihrer Mühe ernten zu lassen.

Es soll dem Herrn Gegner ohne weiteres zugegeben werden, daß die Landwirtschaft, zumal unter den jetzigen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die enorm wachsende Bevölkerung unseres Vaterlandes auf die Dauer nicht im Stande ist, all die Menschenmassen zu ernähren und daß hier die Industrie helfend eingreifen muß, und es wäre sehr kurzfristig, einer gesunden Weiterentwicklung der Industrie, die deutschem Fleiß, deutscher Intelligenz und Tatkraft in der ganzen Welt zu Ansehen und Hochachtung verholfen hat, hindernd entgegenzutreten. Es kann aber auch andererseits nicht genug vor dem Uebergang zum völligen Industriezustaht unter Vernichtung der Landwirtschaft gewarnt werden. Dazu muß aber die vom Freisinn so begünstigte kapitalistische Entwicklung mit unarmbrüger Notwendigkeit führen. Natürlich ist in der Erwiderung des „Korrespondent“ nicht verfehlt, auf den freisinnigen Idealstaat England hinzuweisen als Beweis dafür, daß auch ein völliger Industrie- und Freihandelsstaat sehr wohl existieren könne. Gegenerlicherweise wird dabei nur außer Acht gelassen, daß England als Inselstaat und unbeschränkter Herrscher zur See zur Welt handelsmacht prädestiniert ist, daß es in seinen Bodenschätzen an Steinkohlen und Erzen von jeder die Grundlage zu einer, bis vor kurzem konkurrenzlosen Industrie besaß, daß ihm sein riesiges Kolonialbesitz, der 1/3 der bewohnten Erdoberfläche und 1/2 ihrer Bevölkerung umfaßt, die übrigen Wohlstoffe für seine Industrie in verschwindender Fülle liefert und dieser gleichzeitig ein unermessliches Absatzgebiet eröffnet. Da nun von all dieser Voraussetzungen nicht eine einzige auf Deutschland zutrifft, so bedarf es wohl keines weiteren Hinweises darauf, daß englische Verhältnisse ganz und gar nicht auf die unseren übertragen werden können, und die Grundlage für jeden Vergleich zwischen beiden von vornherein fehlt. Daß wir unsere Bauernsöhne für das Militär nötig haben, während England sich die Soldaten kauft, wollen wir unsfererseits hier mit einleuchten. Die (Reb.) Trotz allem äußeren Glanzes, der England als Weltmacht noch heute umstrahlt, darf man indessen nicht übersehen, daß dieses zum großen Teil eitel Blendwerk, daß England ein Kolos mit tönernen Füßen ist. Denn nach dem natürlichen Lauf der Dinge werden, wie bei den früheren Kolonialmächten Spanien und Portugal, die Kolonien sich über kurz oder lang vom Mutterlande losmachen oder vom erstarbenden Gegner ertriften werden, wie dies bei Canada und Australien einerseits, Indien andererseits bereits in greifbarer Nähe gerückt ist. Dazu kommt, daß die deutsche und amerikanische Industrie die Englands inzwischen eingeholt bzw. überflügelt haben, und deshalb auch dort schon zahlreiche Stimmen laut werden, die einen Schutz Zoll für die heimische Industrie verlangen. Und wenn einst die Stunde kommen wird, wo England, seiner Kolonien ledig, auf sich selbst angewiesen sein wird, dann wird man mit Schrecken wahrnehmen, daß man nicht ungestraft seinen Mittelstand, insbesondere seine Landwirtschaft, hat zu Grunde gehen lassen, daß man damit den Staat seiner Grundfesten beraubt hat und dieser Schaden nicht durch das Ansammeln noch so großer Reichthümer auf der einen Seite in wenigen Händen, eines ungeheuren Proletariats auf der anderen Seite, gut gemacht wird. Das Strohbleinlein des perfiden Albion ist dann gekommen!

In Deutschland würde bei Vernichtung des Mittelstandes die Katastrophe ungleich schneller eintreten. Der Umstand, daß Herr General-Direktor Winkler der einzige von den Kandidaten des Wahlkreises ist, der für die Erhaltung dieser Grundstufe des Staates nach seinem Programm nicht mit schämen Redensarten, sondern mit zweckentsprechendem Handeln eingetreten bereit ist, muß jedem Vaterlandsfreunde, jedem Angehörigen der Stände, welche am Fortbestehen des Staates

ein Interesse haben, Grund und Ursache sein, mit allen Kräften für Herrn Winkler einzutreten und der durch ihn vertretenen guten Sache zum Siege zu verhelfen.

Ueber die von mir gefühlbaren Schäden, welche insbesondere der Kleinrentmann und der Handwerker durch die nach freisinnigen Grundfüssen erfolgende Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse erleiden, hat sich mein Herr Gegner elegant mit der Redensart hinweggesetzt, es sei alles schon im „Korrespondent“ erörtert und nichts unwiderlegt geblieben. „Wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“, so hat man wohl bei dieser Verlegenheitsphrase gedacht. Um zu retten, was möglich ist, man auch die Flottenfreundlichkeit der weiblichen Schwesker, der freisinnigen Vereinigung, für sich in Anspruch genommen. Dabei kann ich nun doch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser des gegenwärtigen Artikels in seiner ersten Auslassung vom 12. d. M. keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er dem „wahren“ Freisinn, den Wasserfestlern unter der Ägide Eugen Richters, angehört, ebenso wie der von ihm empfohlene Kandidat, Herr Fischer, und das Blatt, in dem seine Gesetzesprodukte das Licht der Welt erblickten. Und die freisinnige Volkspartei hat bisher keinen Mann und keinen Großen für unsere Marine bewilligt, auch Herr Fischer würde also im Reichstage jede Marineforderung ablehnen. Bei einer solchen Schlappe sich hinter die sonst so wenig geliebte Schwesker zu verziehen und dann mit Redensarten wie „notorisch unrichtig“ um sich zu werfen, erscheint, gelinde ausgedrückt, denn doch etwas sehr unvorsichtig und wenig geeignet, über die wirkliche Sachlage hinwegzutäuschen.

Um sich endlich einen effektvollen Abgang zu sichern, greift der Herr Gegner unter der Macht der Gewohnheit hinein in die himmelsvollen Requisitionen seiner Partei und holt hervor den „aktuellen“ Popanz der politischen Kinderstube des Freisinnes, den „wahren“ unerschütterlichen „Agrarier“, den modernen Spindelhannes, der vorläufig auf absehbare Zeit zum Prügelknaben und Kinderdreck auserselzen ist, und der aus dem Repertoir des freisinnigen Kasperltheaters die undantbare Rolle des bösen Teufels zu spielen hat. Und die Phrase „Nieder mit dem Brotwucher“ ist der Weisheit höchster und letzter Schluß! Damit ist die Situation glänzend gerettet. — Nachdem diesbezüglich die systematische Begerei gegen die Landwirtschaft mittels solcher hoher Schlagworte genügend kargesetzt und mit schwerwiegenden Tatsachen das bezügliche Gedächtnis der freisinnigen Presse gebrandmarkt worden ist, zeigt gerade dieser Abgang, wie groß ihm Gegner die Verlegenheit ist, wie wenig ihm eine sachliche Widerlegung zu Gebote steht. Daher müssen immer und immer wieder die, mit ihrer Wirkung auf die große gedankenlose Menge berechneten Phrasen die Stelle von Tatsachen vertreten. Den Lesern des „Korrespondent“, die an dergleichen gewöhnt sind, mag man ja dies bieten, dem Gegner bedeutet aber ein solches Verfahren ein Verlegenheits- und Armutsgewinn, wie er es sich für seine Zwecke nicht besser wünschen kann. Der Mut der Verzeihung entschuldigt ja beim Gegner viel, aber doch nicht — alles!

Die „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters ist sehr entrüstet über unsern jüngsten Artikel, in dem von der 100.000 Mark-Spende die Rede war. Bei der Wiedergabe jener Worte haben sich sowohl der Verfasser, wie die Redaktion des „Kreisbl.“ in gutem Glauben befunden, und es kann, wie uns mehrfache Umfragen bestätigen, daran kein Zweifel sein, daß ein bezügl. Artikel vor einigen Jahren unüberwunden durch mehrere Zeitungen gegangen ist. Die Einzelheiten sind uns allerdings augenblicklich nicht bekannt, wir werden aber nachforschen. Uebrigens, es giebt auch freisinnige Blätter, und wir brauchen da gar nicht so weit zu gehen, welche beweislos behaupten, die „Kreisblätter“ bekämen für ihre Haltung Subvention aus öffentlichen Mitteln, und ein halbes Jahr Stadtvorstand (Schmidt) hat neulich öffentlich über die „Kreisblätter“ eine völlig unmaßvolle Behauptung aufgestellt. Wo nun nicht gar so empfindlich und zartfühlend!

**Provinz und Umgegend.**

\* Halle, 21. April. Ein Kassensbote des Gas- und Wasserwerks hat gestern im Reichshausgebäude in der Zeit zwischen 1/1 bis 1 Uhr 2800 M. in 100 Markscheinen verloren. Obwohl er seinen Verlust kurz nach dem Verlassen des Reichshausgebäudes bemerkte, blieb das Geld doch verschwunden.

Von einigen jungen Kaufleuten ist gefehben worden, daß ein Mann, bester mit grauer Zoppe und braunem Gut, die Scheine aufhob. Der Unbekannte hatte ansehnend gleichfalls in der Reichhaltigkeit gefächelt zu tun. Vielleicht nehmen sich die Vertreter dieser oder jener kaufmännischen Firmen, die um jene Zeit mit der Bank verkehrten, des Mannes an und teilen ihre Beobachtungen der Polizei mit, damit sie event. den Schuldigen ermittelt.

**\* Reifling, 20. April.** Am Sonnabend gegen 9 Uhr wurde ein von der Tour heimkehrendes Geschick der hiesigen „Nöbherquelle“ im Walde in der Nähe des Dorfes angehalten. An der Fährerschaft sind vier Personen beteiligt, deren zwei die Pferde anstießen, während die beiden anderen von rechts und links den Kutschersitz zu erleichtern suchten, was ihnen jedoch nicht gelang, denn der Kutscher hatte einen Revolver bei sich und schoß zunächst eine Schrotladung gegen den von links Aufsteigenden, der zurückfiel und jedenfalls verletzt liegen blieb. Hierauf richtete er die Waffe gegen den zweiten, der nach dem Schusse davonlief. Nun entfernte sich auch der dritte. Der vierte aber hielt das Sattelpferd weiter fest; infolgedessen zogen die Pferde nicht an, darum stieg der Kutscher ab. Als er nun noch einen Schlag auf den linken Oberarm erhielt — schon auf dem Wege war er während des Schießens auf den rechten Arm geschlagen worden — zog er das Messer, worauf auch der letzte Gegner das Hosenpantler ergriß. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wäre es wünschenswert, daß die Ursachen zur Verantwortung gezogen werden könnten. Erst unanglänglich wurde ein anderes Geschick derselben Firma von drei Strolchern zwischen Reihau und Bötzing in ähnlicher Weise angehalten. Der betreffende Kutscher besaß somit Geistesgegenwart, keine Angreifer mit Pfählen zu bombardieren, worauf er unbehelligt weiterkam.

**\* Boferna, 20. April.** Der Sturm am gestrigen Sonntag richtete auch in hiesiger Gegend großen Schaden an. Die Eisenbahnüberbrückung der Luftbahn Sögen-Grube „Neuegersteig“, wurde von ihm innewerfen, die Trümmer verperrten das Bahngeleise, so daß der fahrplanmäßige um 1/4 Uhr in Boferna abgehende Personenzug erst gegen 5 Uhr den hiesigen Bahnhof verlassen konnte. Die Eisenbahnüberbrückung riß die große Weidenerbrückung mit nieder. Der entstandene Schaden wird von Sachverständigen auf 8000 Mark geschätzt. Telephonisch waren die Arbeiter der betreffenden Grube zu Abräumungsarbeiten gerufen. — In den Gärten der Dekonome Hiesig und Böhring wurden vom Sturm eine ganze Anzahl Apfelbäume mit der Wurzel aus der Erde herausgedreht.

**\* Querfurt, 20. April.** Am 16. April vollendete der Kammerherr v. Hildorf-Wedra sein 70. Lebensjahr. Der Kreisauschuß hat demselben aus Anlaß des Tages nach Wiesbaden, wo er sich anwesendlich aufhält, folgende Depesche gefandt: „Dem hochverehrten Mann, der in großer Zeit dem Vaterlande an der vortragenden Stelle die größten Dienste geleistet hat und dem wir mit Stolz den Unseren nennen, die herzlichsten Glückwünsche zur Vollendung des 70. Lebensjahres.“

**\* Weisenfels, 21. April.** Ein Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in das Geschäft des Zigarrenfabrikanten Eisenfeldt verübt. Die Diebe sind durch den kaiserlichen Neubau am Wege in den Garten des Herrn Eisenfeldt gelangt, haben eine Bauleiter angelehnt und sind zu dem im ersten Stockwerke gelegenen Lagerraum hinaufgestiegen. Dort haben sie nun einen schweren Zentnerladen aufgeschraubt, eine Scheibe eingedrückt und sind dann eingestiegen. Die Eindrehen sind jedenfalls geföhrt worden, denn sie nahmen von dem großen Vorrat nur 5300 in Papier gepackte Zigarren im Werte von 180 Mt. Bei dem eiligen Hitzzuge verloren die Diebe drei Pakete zu je 100 Stück, die morgens im Garten gefunden wurden. Der Schaden der gestohlenen Waren ist durch Versicherung gedeckt. Die Polizei hat sofort eifrige Recherchen angestellt, um die Täter zu ermitteln.

**\* Weisenfels, 21. April.** Dem Regierungsaffessor Grafen v. Kuruch in Weisenfels ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Kreise Weisenfels, Regierungsbezirk Merseburg übertragen worden.

**\* Erfurt, 20. April.** Aus dem hiesigen Hauptpostgebäude ist Sonnabend nachmittag eine blaue Ledertasche mit 17 Hundert markfährigen abhanden gekommen. — Die Wilschfälschung scheint immer noch flott betrieben zu werden. Von 41 Proben, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1903 untersucht wurden, mußten 22 beanstandet werden. Es

gelte sich also, daß mehr als die Hälfte der Wilsch den Anforderungen nicht entsprach.

**\* Erfurt, 20. April.** In der gestrigen Verammlung des Thüringer-Zentral-Stricker-Verbandes teilte der als Ehrenmitglied anwesende Herr Regierungspräsident v. Demitz den aus Stadt und Land zahlreich erschienenen Delegierten mit, daß die diesjährige Kaiser-Parade bestimmt am 3. September auf dem bereits abgetrockneten Gelände zwischen den weimarischen Ortshäusern Mannsdorf, Kerpelshausen und Weisbach abgehalten werden wird. Inwieweit die zahlreichen Strickervereine an dieser Parade teilnehmen können, werde von dem Beschlusse des General-Kommandos abhängen. Mit Sicherheit sei wohl darauf zu rechnen, daß nicht nur die Stricker-Vereine des Regierungsbezirks Erfurt, sondern auch die aus den Erfurt umschließenden weimarischen, gothaischen, meiningischen, schwarzburg-rudolstädtschen und schwarzburg-löndersbaunischen Staaten ihre Beteiligung anmelden würden. Nur solche Vereine, welche die Erlaubnis zur Führung einer Fahne haben, werden zugelassen.

**\* Aus Thüringen, 21. April.** In Rudolstadt versuchte ein Wahnwärrer, ein Stund aus den Fluten der Saale zu retten, geriet aber dabei selbst in Lebensgefahr. Ein Einwohner, der das sah, sprang darauf in die Saale und rettete beide vom Tode des Ertrinkens. — In Rattelsdorf bei Roda versuchte der Wirtschaftsbefizer Ernst Zuff, im Zustande der Trunkenheit seine Frau infolge eines Zwistes zu erschlagen. Der 23-jährige Sohn konnte die Frau noch rechtzeitig wegräßen, bekam aber die Kugel selbst in die linke Wade; sie riß am Gaumenbogen fest. Der alte Luft aber erhängte sich auf dem Boden. — Zur Tagung des „Vereins deutscher Jrenärzte“ in Jena sind etwa 100 Teilnehmer aus ganz Deutschland eingetroffen. Die Sitzung wurde durch den Geheimrat Jolln-Vorlin eröffnet, ihr wohnte auch ein Vertreter der weimarischen Staatsregierung Departementstschef Jyrelleng v. Bumb, namens der Universitäts Professor Dr. Jiersdorf, namens der Stadt Oberbürgermeister Singer bei. Der Name des Vereins wurde in „Allgemeiner deutscher Verein für Psychiatrie“ abgeändert, und beschlossen, die Regierungen zu ersuchen, daß sie den die Jahresverrichtungen behandelnden Anstaltsärzten die Reisekosten vergüten. — Vom Dichter Wilhelm Busch. Der Stammvater einer Wilschube in Eisenach hatte dem Dichter Wilhelm Busch zu seinem Geburtstag eine Flasche Ghablis und einen geschmackvollen Wokal mit folgender Widmung überfandt: „Das Schlummiß, dieser Gack steht fest. Ist, wenn man's Trinken unterläßt.“ Darauf ist von dem bejahrten Humoristen nachstehende launige Antwort eingelaufen: „Gebend, getreu und fleißig, Tat er monchen tiefen Zug. Erst, nachdem er zweimal dreißig, Sprach er: Jezo sei's genug! Von den Taten, wohl vollbrungen, Liebt das Alter auszuruhn, Und nun ist es an den Jungen, Gleichfalls ihre Pflicht zu tun!“ — Wilhelm Busch.

**Vermischtes.**

**\* Frankfurt a. M., 21. April.** In der Preisbewerbung um den großen Preis von 100000 für den Frankfurter Gangesmetzler hat die Kommission aus 18 Bewerbungen den „Siegesgang nach der Barusschlacht“ von Felix Dahn, komponiert von Georg Wehner, angenommen. Der Komponist ist ein alttiner Artillerieoffizier in Breslau.

**Unwetter und Schneegestöber.**

Das Unwetter am Sonntag hat turhbar gehauht in einem großen Teile Europas. In Deutschland scheint hiesel Berlin nebst weiterer Umgebung, sowie die Provinz Schlesien fast betroffen worden zu sein. Es liegen folgende Meldungen vor:

**\* Oppeln, 21. April.** Von der seit Sonntag gestörten Strecke Großopponitz-Borkenau ist der Zeit Großopponitz-Groß-Strehlitz Montagabend wieder fahrbar geworden. Die zur Zeit noch gestörten Strecken Groß-Strehlitz-Voritzgrün, Oppeln-Kreuzberg und Jello-Ramslau werden voraussichtlich Dienstag wieder fahrbar.

**\* Berlin, 21. April.** In Berlin und Umgegend regnete es den Nacht zum Sonntag mit einem Schneetreiben ein, wie es ärgers im Winter noch nicht beobachtet worden ist. Kurz nach 2 Uhr früh war das Schneegestöber in der Stadt zwanzig Minuten lang so stark, daß alles was noch auf den Straßen war, in Schlammwädeln und Schlammfluten flüchtete. Der Sturm wüthete mit immer stärkerer Gewalt. Einen schweren Dienst hatten morgens die Zeitungsträger und die Postkutsch-Austräger. Gefährlich sah es an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße aus, auf deren kleinerem Turme das große Kreuz wackelte und sich in einem Fort drehte. Jeden Augenblick schien es, als ob es herunterfallen würde, so daß das Publikum die Feuerwehralarmierte. Die Gefahr war jedoch nur scheinbar. Das Kreuz wiegt etwa 20 Zentner und der Schlumstein des Turmes, in dem es fest, 25 Zentner. Durch den Stein ist ein rundes Loch gemacht, durch das die Stange des Kreuzes hindurchgeht. Wegen eines der Plagen ist der Stein durch starke Geföhren, die ihn umfassen, geföhrt. Unten an der Kreuzstange hängt ein Stein von 20 Zentnern. Das bedingt,

daß das Baden um Drehen des Kreuzes sam darüber, noch das Loch für die Stange etwas zu groß ist. Man will es jetzt nachträglich ausfüllen. An der Ecke der Potsdamer- und Lindenstraße ist in dem Zigarrenladen von Glaser brüder der Sturm die Vordertür ein, war beide Schaufenster aus den Rahmen und viele Wärrchen Zigarren bis an den Droschken-Hauptplatz. Wobedie Häuser gab es an vielen Stellen. Beim Amtsgerichts Charlottenburg wurde ein Haus fast abgedreht. In der Schillerstraße sollte der Dran eine 10 Meter breite große Straße eines Weibschades auf. Ebenso erging es einem Einbache in der Oranienburgerstraße. Hier flogen meterlange Zinstüde über die Straße und wurden von der Feuerwehralarmierte wieder festgehalten. Nach der Laugenstraße 13 wurde die Wehralarmierte mit ein Schumstein unterfamt. Am Tegeler Wege mußte sie einen benannten Kanne zu Hilfe kommen, auf den eine große Bappel gefallen war. In der Friedbergstraße hatte sie zwei Stunden zu tun, um ein hohes Gattergerüst abzutheilen. Wobeglezt flogen an verlegten Stellen in Wallen berach und Geföhren, sichtlich werden getrümmert. An vielen Häusern lieh die Polizei im Laufe des Tages Warnungstangen aufstellen. Zur Fußwehralarmierte geperrt wurde das Biergartenufer, auf dem sechs Bappeln lagen, und der große Weg von der Veltene-Platz bis zur Hofmannstraße, an denen schließliche Wehnbäume angepflanzt waren. Im Biergarten liegt es überhaupt mit aus. Wette und Jette bebeten den Boden. Wohl vierzig große Bäume hat der Sturm entwurzelt, von den kleinen gar nicht zu reden. Ein Kirschenbaum (am Kanen See) geworden, der oft geweht ward. Eine Stämme barren auseinander und zerlegten im Fallen die Bänke. An der Veltene-Platz stürzte eine Bappel ins Wasser. In der Veltene-Allee lagen sechs Bäume. Vor Charlottenhof hat eine alte Eiche um, legte sich aber über das Ziergärtchen und konnte meistens den Veltene-Platz. In der Veltene-Allee verriachte eine Bappel die gleiche Störung.

**\* Potsdam, 21. April.** In den königlichen Gärten zu Potsdam richtete der Sturm unermeßlichen Schaden an, so daß der Hofgärtendirektor sich veranlaßt fand, dem Kaiser darüber eingehenden Bericht zu erstatten. Die prächtige Bäume, die noch aus der Zeit Friedrichs des Großen kommen, wurden entwurzelt und stürzten um. Im Baumbestande des hochgelegenen Rutenberges sowie im fastlichen Wilschpark verriachte der Dran gleichfalls bedeutenden Schaden. Die Turmhöhe des neuen Hofgebäudes in Potsdam wurde herausgerissen und stürzte, in Stücke zerberstend, im Hofhofe vor.

**\* Berlin, 21. April.** Infolge des schweren Unwetters ist der zur hiesigen Gräblichen Wehralarmierte gehörige Dampfer „Olga“ in der Ostsee gesunken, wobei ein Matrose ums Leben kam; ferner sind vor der Küste von der zur Stengel- und Wärrchen gehörigen Dampfer „Kaiserin“, Kommandant, bei Wismar in der Wärrchenbucht behelmte Dampfer „Patriot“ gestrandet, sowie bei Swinemünde 4 kleinere Segler, eine Luage und eine Brigg verunglückt. Außerdem sind verschiedene kleinere Uaflöße vorgekommen.

**\* Weisbach, 21. April.** Der „Wolgaster Anzeiger“ meldet, daß J. v. d. W. in dem gestrigen Norddeutschen Strandete an der Küste von Ostsee, eben tonnende, mit Steinen befrachtete Schoner „Schwalbe“ aus Barth a. d. Ostsee. Von der Befahrung wurde ein Mann gerettet, drei sind ertrunken.

**\* Berlin, 21. April.** Infolge des schweren Unwetters ist der Dampfer „Olga“ in der Ostsee gesunken. Dann sind vor der Küste von der Dampfer „Kaiserin“ und bei Wismar der Dampfer „Patriot“ gestrandet, sowie bei Swinemünde 4 kleinere Segler, eine Luage und eine Brigg verunglückt. Außerdem sind verschiedene kleinere Uaflöße vorgekommen.

**\* Zwickau, 20. April.** Gestern herrschte in Mittel und Südböhmen ein arges Schneesturm. Die meisten Telegraphen- und Telephonlinien sind unterbrochen.

**Kleines Feuilleton.**

**\* Wieviel Kavallerie-Attaden wurden am 16. August 1870 ausgeführt?** Der „Magdeburger“ wird geschrieben: Es sind noch nicht 33 Jahre verlossen, seitdem am 16. August 1870 die deutsche Kavallerie bei Mars-la-Tour verschiedenmal attackieren mußte. Jetzt, bei Veröffentlichung der Briefe des Fürsten Bismarck aus dem Kriege, ist es schon zum Streit darüber gekommen, wer die Attaden kommandiert hat. Ernst, sehr ernst war der 16. August, dieser Tag, der die Entscheidung darüber brachte, wer in dem furchtbaren Kriege siegen würde. Bessere Bewaffnung, große Ueberlegenheit an Truppen, bessere Stellungen, alles war auf der französischen Seite; dagegen waren Disziplin, genaue Ausführung der Befehle, Ruhe, Selbstdisziplin jedes einzelnen Soldaten, Ergebenheit bis zum Tode auf deutscher Seite vortretter und bildeten das Fundament zum Siege. Die deutsche Kavallerie hat am 16. August 1870 glänzende Heldentaten verrichtet; sie brachte der fast erdrückten Infanterie Rettung. Sechs Attaden sind an jenem Tage auf deutscher Seite ausgeführt, zwei beim rechten Flügel, eine in der Mitte, drei beim linken Flügel. Nr. 1 auf dem deutschen rechten Flügel attackierten fast in der Mitte der Schlacht bei Flanigny das preussische Fußarenregiment Nr. 11, das braunschweigische Fußarenregiment Nr. 17 und ein Escadron des 2. Garderegiments. Sie kamen auf eine französische Garderegiment, die Vazone vorföhlich in die Schlacht führte, und eroberten diese. Vazone wurde nicht erkannt und entging der Gefangenschaft. Nr. 2. Bei Gorge attackierte die 6. deutsche Kavalleriedivision auf Befehl des Generals v. Alvens-

leben. Dieser Angriff brachte der preussischen Reiterei große Verluste. Oberst v. Zieten fiel. Die Kürassiere des 12. Regiments und das 2. Bataillon der Zweihundertfünfziger drängten die Franzosen vollständig zurück; sie verloren dabei fast alle Offiziere. Nr. 3. In der Mitte der Schlacht attackierte bei Bionville auf Befehl des Generals v. Rheinbaben um 2 1/2 Uhr nachmittags die preussische Kavalleriebrigade Bredow (7. Kürassiere und 16. Ulanen) gegen französische Artillerie auf der Körnerstraße. Diese Attacke wurde großartig bis Rezonville durchgeföhrt. Vier war sich den Deutschen die französische Kavalleriedivision Vallabreque entgegen, so daß die Brigade Bredow zurück mußte. Die Verluste auf deutscher Seite waren so stark, daß diese Attacke den Namen „Todesritt bei Mars-la-Tour“ erhielt. Nr. 4. Bei Brunville hatten die Franzosen ihre sämtliche Kavallerie zusammengezogen; das preussische Infanterieregiment Nr. 16, ebenso das 57. mußten unter furchtbaren Verlusten der gewaltigen Uebermacht weichen. Die Lage war auf deutscher Seite ungemein ernst. Die gesammelten französischen Reitermassen wollten jetzt den Todesstoß ausführen und die Deutschen vernichten. Da befaß General v. Voigts-Rheg dem 1. Garderegiment, zu attackieren. Der Kommandeur des Regiments v. Uwerswald wurde von einer Kugel durchbohrt, Major von Kleist, Wittmeister Graf Bistram, Prinz Reuß, Graf Wobeselen fielen. Nr. 5. Obgleich die Franzosen aufgehalten waren, waren sie sich ihrer Uebermacht bewußt und rühten wieder vor. Da wurde die deutsche 12. Kavalleriebrigade nebst einer Escadron der 2. Garderegiment zur Attacke befohlen; sie warf den Feind. Nr. 6. abends 6 1/2 Uhr entstand ein Stillstand in der Schlacht. Die ganze französische Kavallerie legte sich auf dem rechten Flügel des Feindes nunmehr zum Massenangriff und zur Vernichtung des deutschen linken Flügels in Bewegung. Es waren zunächst drei französische Kavallerieregimenter, der Division Le Grand, zwei französische Garderegimenter der Brigade de France und ein Regiment Chasseurs d'Afrique. Doch die deutsche Kavallerie war ebenso schnell zur Stelle. Sie bestand aus dem Ulanenregiment Nr. 13 (Hanover), dem Kürassierregiment Nr. 4 (Wärrchen), den 19. Dragonern, den 16. Dragonern (Northeim in Hanover) und den 10. Ulanen (damals Schöneders-Wärrchen, jetzt Stendal). Um 6 1/2 Uhr abends trafen diese gewaltigen Reitermassen, in Staubwolken eingehüllt, raffend aufeinander. Der Germane sah fester im Sattel als der Franzmann. Die Deutschen ritten geföhrenen Flügel an Flügel wie eine eiserne Maschine in den Feind. Der französische Kavallerieregiment Le Grand wurde an der Spitze seiner Kavalleriedivision getödet, der französische Brigadegeneral Montagu gefangen genommen. Die französische Kavallerie wurde völlig geschlagen, und zwar so gewaltig, daß die fliehenden französischen Reiter ihre eigenen noch in Reiterei stehenden fünf französischen Kavallerieregimenter unter ihrem General Clerembaud bei Brunville übertritten. Diese Attacke bleibt der glänzendste Sieg der deutschen Reiterei. Streiten wir nicht darüber, wer die Attaden kommandiert hat, streiten wir auch nicht darüber, wer das Eiserne Kreuz verdiente. Alle Kämpfer, die bei Mars-la-Tour sochten, haben das Kreuz verdient, denn nur die Tapferkeit jedes einzelnen Mannes verlich uns den Mut, daß auf unserer Seite nach der Schlacht abends gegen 8 Uhr alles avancierte trotz der so großen Verluste auf deutscher Seite (711 Offiziere und 15600 Mann, denen auf französischer Seite 879 Offiziere und 16500 Mann gegenüberstanden). Mars-la-Tour ist und bleibt die Entscheidungsschlacht für unsere Erfolge 1870—71.

**\* Zu dem geheimnisvollen Fund in Ronitz** schreibt das „B. T.“: Es wäre vorzichtig, aus dem immerhin bedeutamen Umstand, daß die Gamafen bestimmt nicht Ernst Witten gehört haben, irgendwelche Folgerungen ziehen zu wollen, die bestimmte Personen verächtigen. In jedem Falle dürfte es aber nicht allzu schwer sein, den Schuldmacher, der diese Gamafen angefertigt hat, und die Person, der sie gehören, festzustellen. Ist das gelungen, so wird es Zeit sein, zu unteruchen, in welcher Verbindung der Träger der Gamafen mit dem Knochenfund gestanden hat. Vorläufig aber scheint es geraten, in dieser durch Vorkäufte aber verfahrenen Angelegenheit endlich einmal ohne unbefohlene Delegation vorzugehen. Antikenliebhaber wie Juden haben das lebhafteste Interesse daran, Arbeit zu schaffen; das wird aber am besten dadurch geföhrt, daß man die Untersuchungen der Behörde nicht durch politische Zänkereien zu stören versucht.

# Kleider-Stoffe

in unübertroffener Auswahl von der einfachsten bis zur feinsten Art  
**zu aussergewöhnlich billigen, festen Preisen.**  
Täglich Eingang von Neuheiten in Woll- und Waschstoffen.

## H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.

Viele Beweise der Teilnahme sind uns bei dem Hinscheiden unseres teuren Heimgegangenen geworden. Allen, Allen  
**herzlichsten Dank**  
von meinen Angehörigen und mir. (945)  
**Franziska Munzer**  
geb. Thiele.

**Gothaer**  
**Lebensversicherungs-**  
**Bank**  
auf Gegenseitigkeit.  
Bankvertreter:  
**Paul Thiele, Merseburg.**

Für  
**Betheiligungs-**  
**oder Capital-**  
Gesuche und Angebote wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Reflectanten finden, wenn das Interes zweckmäßig abgefasst wird und in dem richtigen Blatteerscheint. Man mache sich im Falle die nahezu 40 jährigen Erfahrungen der Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. zu Nutze. Besondere Interesses-Vorlesung bereitwillig.  
Centralbureau: Frankfurt a. M.

Ein graugelber Schäferhund Freitag zugehauen. Abzugeben.  
**Gasthaus Neudöhlen.**

Weissenfeller Straße 4 ist die Parterrewohnung und die erste Etage zu vermieten. Letztere kann sofort, erstere am 1. October bezogen werden. (938)  
Näheres Markt 31 im Kontor.

Eine Wohnung mit Garten u. Badeinricht. per 1. Oktbr. zu vermieten, Preis 550 M.  
**G. Wintler.**

**Zu vermieten!**  
Herrschaftliche erste Etage nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Auf Wunsch Pferdebestall, Wagenremise u. Strohhoden. (883)  
Näheres Unteraltenburg 56, part.

**Wohnungen zu vermieten:**  
Neuestraße 1, Mansarde, neu restauriert, — Weiße Mauer 21, I. u. II. Etg., bessere Ausstattung, per sofort. (518)  
**Fr. Dietrich,**  
große Ritterstraße 17.

**Brauhausstr. 10<sup>I</sup>.**  
sind 3 Zimmer, Kammer, Küche, Zubehör und Garten, sofort zu beziehen.

**Weissenfellerstr. 2**  
find eine Wohnung mit Garten und Zubehör, auf Wunsch mit Pferdebestall und Remise, sofort bezugbar, und eine Wohnung mit Garten und Zubehör, im October bezugbar, zu vermieten. Besichtigung von vorm. 10 Uhr ab, außer der Mittagszeit von 12—2 Uhr, jederzeit. (537)  
**Markt 23** ist die größte Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten.

**Maisschrot,**  
**Saatmais,**  
931) sowie  
**kleinen Futtermais**  
empfiehlt  
**Rischmühle.**

**David's Chokoladen u. Honig-**  
**kuchen, Feiler's**  
feinste Coburger Schmäzchen empfiehlt  
**Robert Heyne.**

**Kinder-Nährzwieback**  
nach ärztlicher Vorschrift bereitet. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Konditorei Schönberger Nachf.**

**Klettenwurzel-Haaröl,**  
feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben u. beseitigt die so lästigen Schuppen. a Flasche 75 und 50 Pfg. empfiehlt  
**Otto Werner,**  
Guth. Lots Nachf.

**Steuer = Reklamationen**  
(Berufungs-Anträge)  
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

**Reisender.**  
Wer Stellung als Reisender sucht oder zu belegen hat, beziehe sich der Annonce und wende sich behufs sachgemäher und rascher Erzielung an die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

**Louis Böker, Halle a. S.,**  
nur Leipzigerstraße  
Fernruf 688. **Grösstes** Fernruf 688.  
**Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Glas, Steingut.**  
**Ausstattungen in jeder Preislage.**  
Speiseservice  
Kaffeeservice  
Waschgarnituren  
Krystallservice  
Bierservice  
Bowlen  
Liqueurservice etc. etc.  
in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.  
Beste Qualitäten. (557)  
Versand nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei.

Aus neuer Ladung empfehlen wir  
**wirklich süsse saftreiche**  
**prachtvolle Apfelsinen**  
und Citronen. Hiervon offerieren wir:  
mittelgrosse feine 1 Dtzd. 45 Pfg. 1/2 Dtzd. 25 Pfg. 100 Stück nur 3.50  
grosse prima 1 Dtzd. 55 Pfg. 1/2 Dtzd. 30 Pfg. 100 Stück nur 4.50  
allerfeinste 1 Dtzd. 75 Pfg. 1/2 Dtzd. 40 Pfg. 100 Stück nur 5.50  
**Feinste Messina-Citronen Dtzd. 50 und 60 Pfg.**  
Es kommen nur tadellose, ganz frische Früchte zum Verkauf.  
Originalkisten billigst. Prompter Versand.  
**Pottel & Broskowski, Halle a. S.**

**Jede sparsame Hausfrau**  
verlange  
**Stern-Strickwolle**  
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.  
Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.  
Schutz-Mark.  
I. Beste, . . . . . Blauwoll mit blauem Stern an jedem Strang.  
II. Prima, . . . . . Rothwoll " rothem Stern " " "  
III. Mittlere, . . . . . Violett " violetem Stern " " "  
IV. Zwischwolle I, . . . . . Grünwoll " grünem Stern " " "  
V. Zwischwolle II, . . . . . Braunwoll " braunem Stern " " "  
Jede gewünschte Stärke und Drehung. — Zu beziehen durch die Handlungen.

**Merseburger** (946)  
**Musikverein.**  
Freitag 7 1/2 Uhr: letzte Uebung am Klavier.  
**Stadttheater Halle a. S.**  
Donnerstag, 23. April, abds. 7 1/2 Uhr:  
**Philippine Welser.**  
**Ein Gärtner**  
sucht Beschäftigung, Privatgärten zu bearbeiten. Zu erfragen bei Frau Ida Höfner, Delarue 7.

**Neuheiten in Bast-Seide.**  
Grösste Auswahl in glatter, in gemusterter, in bedruckter Bast-Seide.  
Gelegenheitskauf: Pack 8 Mtr. reine Seide (80 cm breit) 16 Mark.  
**Seidenhaus Georg Schwarzenberger, Halle a. S., Gr. Steinstr. 88.**

**Ritter-Passage**  
Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.  
**Prachtvolle Hochzeits-Geschenke.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

